

Beten ist wie Radfahren

Letztes Jahr, bei der Feier des 40-jährigen Abi-Jubiläums in Papenburg, kamen wir Ehemalige auch auf die Bedeutung des Fahrrads für unser Leben als Schülerin und Schüler zu sprechen. Wir waren uns alle einig darin, dass es ohne Fahrrad nicht ging damals. Die meisten von uns kamen mit dem „Drahtesel“ zur Schule, und wenn man nachmittags oder bei besonderen Anlässen Freundinnen oder Freunde treffen wollte, so erreichte man diese ebenfalls durch den andauernden Tritt auf das Pedal. Von Papa oder Mama fahren ließ man sich damals nicht. Erstens hatten die Eltern dafür keine Zeit, und zweitens wollten wir ohnehin lieber unabhängig sein von elterlicher Hilfestellung.

Auch Freunde, die weit draußen wohnten, an einem der endlos wirkenden Fehnkanäle, wurden auf diese Weise erreicht: Mit dem ausdauernden, beharrlichen, sich nicht irremachen lassenden Druck auf das Pedal – links, rechts, immer weiter – bis man schließlich, am Ziel angelangt, erleichtert und ein wenig stolz vom Sattel steigen konnte.

Ausdauernd und beharrlich zu sein auf dem Weg zum Ziel: Darin sehen viele Stimmen der Bibel eine Lebenshaltung, die erstrebenswert ist und sich lohnt. Das Ziel, zu dem wir unterwegs sind, sieht die Bibel in der überwältigenden Schau der Herrlichkeit Gottes. Der Weg, auf dem wir diesem Ziel entgegensteuern, besteht in der Haltung des beständigen Betens – „Hört nicht auf zu beten“, so heißt es in einem Brief im Neuen Testament.

Wenn ich bete, so halte ich damit Ausschau nach der versöhnenden Macht Gottes. Ich erlaube dieser Macht, sich auszubreiten in meinem Inneren und dort heimisch zu werden. Wenn ich bete, soll dies keine Taten ersetzen oder mich vom entschlossenen Handeln abhalten. Beten soll vielmehr mein Tun mit Hoffnung erfüllen, es soll ihm Ziel, Sinn und Richtung geben.

Angesichts der eigentlich bedrohlichen Krise, der die Menschheit sich gegenüber sieht – der anhaltenden Erwärmung des Erdklimas –, fühle ich mich herausgefordert zum Beten, zum Vertrauen, zum Hoffen: Dass Gottes Arm weiter reichen möchte als alles Furchtbare, das wir Menschen in dieser Welt anrichten. Dass Gottes Macht weiter reicht als alle Gewalt, die wir uns selbst und der Natur antun.

Im Beten liegt eine starke Kraft. Wir dürfen sie nutzen, um in allem, was kommt, menschlich zu bleiben.

Herbert Follrichs, Pastor in Burhufe und Blersum